weil deren lasterhafte Gesinnungen sich leicht bei ihnen einschleichen, und wenigstens etwas davon

---

denheit mit uns, zu freuen, ist fast immer eine ergiebige Quelle großer und gemeinnüzziger Thaten, weil sie uns gewöhnt, bei allem, was wir thun, Rüksicht auf andere zu nehmen, und unserm Verhalten den möglichst größten Einfluß auf die Beförderung ihrer Wohlfarth zu verschaffen. —

Sobald aber der Trieb nach Ehre, wie sehr leicht geschehen kann, eine zu große Stärke erhält und zu heftig wirkt; so bald er in Ehrgeiz d. h. in den Fehler ausartet, wo man die Ehre zur lezten Absicht seiner Thätigkeit macht und ihr alles andere aufopfert: so entstehen nicht nur die schon genannten, sondern auch noch viele andere Fehler, die einen unübersehbaren Schaden anrichten können.

Wie muß man es aber anfangen, wenn man bei jungen Leuten den Trieb nach Ehre innerhalb seiner Grenzen erhalten will? — Ich dächte so: Man präge der Jugend frühzeitig ein, daß man nur darum nach Erlangung wahrer Ehre streben müße, weil sie uns die Gunst und das Wohlwollen anderer erwirbt und sie geneigt macht, alles, was nur immer in ihren Kräften steht, zu unserm Glükke beizutragen, und weil auch wir selbst, wenn andere eine günstige Meynung von uns hegen und ein gutes Zutrauen zu uns haben, dadurch in den Stand gesezt werden, mehr Gutes zu stiften und nüzlichere Glieder für die menschliche Gesellschaft zu werden, als außerdem. — Nur um dieser beiden Ursachen willen, hat die Ehre bei andern einen wahren Werth; nur darum ist sie unsers Bestrebens würdig.

Will man von dem andern Mittel, welches Plutarch zur